



Evaluation der Schulsozialarbeit 2016

Impressum

Stadt Aachen

Der Oberbürgermeister

Fachbereich Kinder, Jugend und Schule

Abteilung Jugend, Sachgebiet: Jugendförderung und besondere Dienste

Mozartstraße 2-10

52064 Aachen

Tel.: 0241 432-45000

Fax: 0241 432-45529

kinderjugendschule@mail.aachen.de

Titelfoto: Stadt Aachen/Andreas Schmitter

Inhalt

1. Hintergrund der Evaluation	Seite 3
2. Vorgehensweise bei der Befragung	Seite 3
3. Teilnahme und Rücklauf der Fragebögen	Seite 4
3.1. Primarstufe	Seite 4
3.2. Sekundarstufe I	Seite 4
3.3. Lehr- und Fachkräfte	Seite 4
4. Ergebnisse der Befragung der Kinder und Jugendlichen	Seite 5
4.1. Soziale Arbeit am Lebensort Schule	Seite 5
4.2. Themenfeld Konfliktsituationen und (Cyber-)Mobbing	Seite 9
4.3. Schule – ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche sich wohl und sicher fühlen?	Seite 15
5. Ergebnisse der Befragung der Lehr- und Fachkräfte	Seite 16
5.1. Soziale Arbeit am Lebensort Schule	Seite 16
5.2. Themenfeld Konfliktsituationen und (Cyber-)Mobbing	Seite 17
5.3. Bildung und Teilhabe (BuT)	Seite 18
5.4. Weitere Aspekte der Befragung	Seite 19
6. Auswertung der Schuljahresstatistik 2015/2016	Seite 20
7. Fazit und Ausblick	Seite 22

1. Hintergrund der Evaluation

Die Konzeption der Schulsozialarbeit der Stadt Aachen, die am 8. Mai 2012 im Kinder- und Jugendausschuss und am 10. Mai 2012 im Schulausschuss nach ausführlicher Beratung beschlossen wurde, sieht im Rahmen der Qualitätsentwicklung die Reflexion und Evaluation der Arbeit vor. Wesentliche Elemente hierfür sind die standardisierte Statistik und Dokumentation der Arbeit sowie die jährlich stattfindenden Abstimmungsgespräche zwischen den Schulleitungen, der Vertreterin des zuständigen Fachbereichs und den Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter. Neben diesen vorhandenen und seit 2012 genutzten Auswertungsinstrumenten bestand der Wunsch, Kinder und Jugendliche als originäre Zielgruppe der Schulsozialarbeit mittels Befragungen in die Evaluierung einzubeziehen. Erstmals wurde deshalb in 2016 eine Befragung zur Evaluation durchgeführt. Diese konzentrierte sich inhaltlich auf die im Kinder- und Jugendförderplan der Stadt Aachen 2015-2020 für das Tätigkeitsfeld Schulsozialarbeit aufgenommenen drei Handlungsziele, die aus einer Vielzahl möglicher Ziele ausgewählt wurden.

Während das erste Ziel das Grundverständnis der Schulsozialarbeit aufgreift (wie Verlässlichkeit, Verbindlichkeit, Zugewendet-Sein, Beziehungsangebot) und gemeinhin als grundlegende Basis für eine gelingende Praxis steht, wurden die beiden anderen Ziele auf Grund ihrer Aktualität und Bedeutsamkeit in den Förderplan aufgenommen.

So bezieht sich das zweite Ziel auf Konfliktsituationen und (Cyber-)Mobbing. Beides kommt in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in sehr differenzierten Ausprägungen vor und betrifft alle Schulformen und alle Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter. Dies belegen u.a. die Werte aus der Statistik und Dokumentation der Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter mit einer hohen Anzahl jährlich durchgeführter Konfliktberatungen und Mediationen sowie die ermittelten Fortbildungsbedarfe und Inhalte kollegialer Beratungen der letzten Jahre. Maßnahmen zur Prävention und Intervention in Konfliktfällen und Fällen von (Cyber-)Mobbing gehören zum Aufgabenprofil der Schulsozialarbeit und sind explizit in der bereits eingangs erwähnten Konzeption verankert.

Den Kontext für das dritte Handlungsziel bildet das Inkrafttreten des Bildungs- und Teilhabepaketes (BuT), welches in der Stadt Aachen eine Ausweitung der kommunalen Schulsozialarbeit von ursprünglich 9,5 auf derzeit 27,5 Stellen bewirkte. Die Beratung und Unterstützung von leistungsberechtigten Familien wurde seinerzeit als neue Aufgabe dem Tätigkeitsprofil aller kommunaler Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter hinzugefügt um dabei mitzuwirken, den Kindern und Jugendlichen die Teilhabe zu ermöglichen und sozialer Benachteiligung und den Folgen von Bildungsarmut vorzubeugen.

2. Vorgehensweise bei der Befragung

Die Fragebögen für die Adressatengruppen der Grundschülerinnen und -schüler, Sekundarstufenschülerinnen und -schüler sowie der Lehr- und Fachkräfte wurden seitens des Fachbereichs unter Beteiligung der kommunalen Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter entwickelt. Die Fragebögen waren auf die vorgenannten Aspekte fokussiert, andere Aufgabenbereiche der Schulsozialarbeit wurden allenfalls angerissen. Während die Befragung der Schülerinnen und Schüler nur die ersten beiden Handlungsziele im Kinder- und Jugendförderplan betraf, gab es bei den am Schulleben beteiligten Lehr- und Fachkräften einen speziellen Fragenkomplex zur Überprüfung des dritten Ziels im Zusammenhang mit dem BuT.

Das Team der Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter sprach sich nach eingehender Erörterung mehrheitlich für eine flächendeckende Befragung in allen Aachener Schulen mit kommunaler Schulsozialarbeit aus. Ebenfalls mehrheitlich wurde entschieden, alle Kinder und Jugendlichen der zweiten bis zehnten Schuljahre im Schuljahr 2015/2016 zu befragen, um möglichst umfassende und realistische Daten und Ergebnisse erzielen zu können.

Nach der Erstellung der Bögen gingen zunächst Musterexemplare mit einem Begleitschreiben an die Schulleitungen verbunden mit der Bitte, die Evaluation zu unterstützen und an der Befragung teilzunehmen. Im nächsten Schritt wurden die Fragebögen in entsprechender Stückzahl an die Schulen versandt.

Die Befragung der Kinder und Jugendlichen sollte möglichst im Klassenverband mit Unterstützung der Klassenlehrerinnen und -lehrer oder anderer pädagogischer Fachkräfte, mit Ausnahme der Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter selbst, unter Wahrung der Anonymität und Freiwilligkeit, durchgeführt werden.

Der Befragungszeitraum lag am Schuljahresende, um eine Zusatzbelastung und Unterrichtsausfall innerhalb der benotungsrelevanten Unterrichtszeit zu vermeiden. Damit fiel die Befragung jedoch vielerorts in eine Phase, die durch besondere Aufgaben und Ereignisse gekennzeichnet war.

Die Rücksendung der ausgefüllten Bögen erfolgte im Zeitraum Juli bis September 2016.

Für die Entwicklung und Auswertung der Fragebögen wurde das EDV-Programm grafstat4 genutzt. Diese Software wurde speziell für die Erstellung und Durchführung von Befragungen entwickelt.

Die Rückläufe wurden schulweise erfasst und den jeweiligen Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern und Schulleitungen ausgehändigt. Die schulspezifischen Ergebnisse bildeten im aktuellen Schuljahr 2016/2017 die Grundlage für die konzeptionell verankerten jährlich stattfindenden Abstimmungsgespräche zwischen Schulleitung, Schulsozialarbeiterin und -arbeiter und Fachbereich.

Basierend auf der Zusammenführung aller Daten wurde die vorliegende Auswertung erstellt.

3. Teilnahme und Rücklauf der Fragebögen

3.1. Primarstufe

Die Fragebögen gingen an **23 Schulen im Primarbereich** (22 Grundschulen, eine Förderschule) mit kommunaler Schulsozialarbeit. Diese Schulen beteiligten sich ohne Ausnahme an der Befragung (**100%**). Der Rücklauf umfasste insgesamt **2.429 Schülerfragebögen**. Dies entspricht etwa 88% der Adressatengruppe. Befragt wurden die Schülerinnen und Schüler der 2. bis 4. Schuljahre. Der Rücklauf weist mit jeweils knapp über 33% eine gleichmäßige Verteilung auf diese Schuljahre auf. Es antworteten etwa gleich viele Mädchen (49,9%) wie Jungen (50,1%) – acht Kinder gaben keine Geschlechtszugehörigkeit an.

3.2. Sekundarstufe I

Angesprochen waren zwölf Schulen der Sekundarstufe I. Hier fiel die Beteiligung mit **neun Schulen (75%)** geringer aus als in der Primarstufe. Eine Förderschule und zwei Gesamtschulen nahmen nicht teil. Der Rücklauf betrug mit **3.108** verwertbaren Fragebögen knapp 70% der Adressatengruppe der neun beteiligten Schulen und etwa 50% der ursprünglich anvisierten Schülerinnen und Schüler aller zwölf Schulen. Von den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern besuchten 2% eine Förderschule, 4% eine Hauptschule, 19% ein Gymnasium, 35% eine Real- und 39% eine Gesamtschule. Der männliche Anteil überwog mit 52% leicht gegenüber dem weiblichen Anteil. Zehn Jugendliche machten keine Angabe zur Geschlechtszugehörigkeit. Jeweils 18 bis 21% der Befragten kamen aus den Schuljahren 5 bis 9, aus dem 10. Schuljahr kamen dagegen nur 3,5%. Ursache hierfür ist der gewählte Zeitpunkt der Befragung kurz vor den Sommerferien, zu dem viele Abschlussklassen nicht mehr zur Verfügung standen.

3.3. Lehr- und Fachkräfte

An der Befragung beteiligten sich insgesamt **566** Lehr- und Fachkräfte, wovon 62% an Schulen der Primarstufe und 38% an Schulen der Sekundarstufe I tätig waren. Angesprochen waren alle Beschäftigten der Schulsysteme, die pädagogisch mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten. Die Rückläufe verteilten sich wie folgt auf die einzelnen Professionen: 340 Lehrkräfte (60%), 98 OGS-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter (17%), 62 Sonderpädagoginnen und -pädagogen (11%), 38 Schulleiterinnen und -leiter (7%) und 26 Fachkräfte (5%) anderer Profession wie z.B. sozialpädagogische Fachkräfte in der Schuleingangsphase, Schulbegleiterinnen und -begleiter, Therapeutinnen und Therapeuten. Zwei Fachkräfte gaben keine Profession bzw. Funktion an.

4. Ergebnisse der Befragung der Kinder und Jugendlichen

Die Befragung bezog sich, wie eingangs erläutert, schwerpunktmäßig auf die im „Kinder- und Jugendförderplan der Stadt Aachen 2015 – 2020“ für Schulsozialarbeit definierten Handlungsziele, Maßnahmen und Wirkungskriterien¹, denen die Befragungsergebnisse in den folgenden beiden Kapiteln konkret zugeordnet werden. Zur besseren Lesbarkeit wurden die zitierten Handlungsziele und Wirkungskriterien hervorgehoben.

4.1. Soziale Arbeit am Lebensort Schule

Kinder und Jugendliche können sich am Lebensort Schule jederzeit mit ihren individuellen Anliegen an Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter wenden. Dabei erfahren sie professionelle Zuwendung, Wertschätzung und Unterstützung.

Maßnahmenbeschreibung im „Kinder- und Jugendförderplan der Stadt Aachen 2015 – 2020“:

Die einzelnen Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter sind kontinuierlich an einem, in wenigen Ausnahmen an zwei festen Schulstandorten an drei bis fünf Wochentagen im Einsatz. Sie machen ihre Dienst- und falls vorhanden ihre Sprechzeiten für Kinder und Jugendliche transparent. Sie sorgen dafür, dass sie gut erreichbar sind (persönlich, telefonisch, per Mail, Postfach in der Schule) und nehmen sich Zeit für die Anliegen der Kinder und Jugendlichen. Durch Unterrichtshospitationen, Aktionen, persönliche Ansprache in Pausen etc. zeigen sie Präsenz und gehen in Kontakt und Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen. Sie begegnen ihnen mit professioneller Zuwendung und Wertschätzung.

Die Befragung überprüfte die Wirkungskriterien Informiertheit, Inanspruchnahme und Zufriedenheit.

Informiertheit: Kinder und Jugendliche kennen die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter ihrer Schule, deren Dienstzeiten und wissen, wie und wo sie diese erreichen können.

98 % der Grundschülerinnen und -schüler und 95% der Sekundarstufenschülerinnen und -schüler gaben an, die Fachkraft zu kennen. Diese Werte belegen einen sehr hohen Bekanntheitsgrad.

Die beiden Grafiken zeigen, woher die Kinder und Jugendlichen ihre Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter kennen:

Primarstufe		Sekundarstufe	
Nennung	Anzahl	Nennung	Anzahl
er/sie übt mit mir	216	aus der Einzelförderung	90
Sonstiges	299	Sonstiges	296
von Ausflügen/Klassenfahrten	530	von Ausflügen/Klassenfahrten	315
durch Gruppenangebote	738	durch Projekte/AGs	388
aus Gesprächen mit ihm/ihr	982	durch Gruppenangebote	580
vom Schulhof/Flur	1.386	aus den Pausen	859
er/sie kommt manchmal in meine Klasse	1.729	aus Gesprächen mit ihm/ihr	1.156
		er/sie kommt manchmal in meine Klasse	1.833
Summe	6.499	Summe	5.517

Unter Sonstiges wurden von den Kindern unter anderem viele spezielle Angebote genannt, die zu den Gruppenangeboten oder Projekten zählten (z.B. Pausenhelfer, Teamgeister, Theaterprojekt). Darüber hinaus

¹ Wirkungskriterien nach K. Speck, 2006, „Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit“, die da sind „Informiertheit, Inanspruchnahme, Zufriedenheit, Erfolgsbewertung, Zielerreichung, Aneignung“

wurde mehrfach angegeben „spielt mit mir/uns in den Pausen“, „hilft Mama/Papa“, „hilft bei Anträgen“, „aus SV-Sitzungen“ und „durch Schulfeste“.

Bei den Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe wurden ebenfalls Gruppenangebote und Projekte genannt (z.B. Streitschlichter, Patenprojekt, Schülerzeitung, Lions Quest, Soziales Lernen) aber auch „durch Freunde“, „vom Spielen“, „gehen oft hin“, „Kakao-Trinken in der Pause“, „kann Termine machen“, „aus der Anmeldung“, „Sozialstunden“, „Politik“, „wegen Problemen in der Klasse“, „Gespräche mit der Klasse“, „Paten-Kennenlernen“, „Ergänzungsstunden“, „Stufenfeier“, „Fußballturnier“, „Aufklärung“, „Selbstlernkurs“, „WhatsApp-Regeln“, „Beurlaubung“, „Pausenliga“, „Vollversammlung“ und „Leise-Spielraum“.

Sowohl die Auswahl der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten (Grafiken) als auch die freien Äußerungen der Kinder und Jugendlichen bestätigen, dass die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter die in der Konzeption verankerten Kernaufgaben in der Praxis an allen einzelnen Standorten leisten und ihre Angebote und Maßnahmen den Heranwachsenden bekannt sind.

Die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter wurde in den Fragebögen mit vier Merkmalen (Mehrfachwahl möglich) abgefragt.

40% der Grundschülerinnen und -schüler und 55% der Sekundarstufenschülerinnen und -schüler wissen demnach, „wie sie die Fachkraft erreichen können“. Der relativ niedrige Prozentwert der Grundschulen ist u.a. dem jungen Alter der Kinder geschuldet. An drei Grundschulen lag das Ergebnis deutlich unter dem Durchschnittswert. Bei den weiterführenden Schulen erzielte eine der Schulen einen deutlich positiveren Wert als die anderen Schulen.

„Ob sie wissen, wo sich das Büro befindet“, wurden nur die Grundschülerinnen und -schüler gefragt. Den Ergebnissen zufolge wissen dies insgesamt 86% der Kinder, wobei die Werte der einzelnen Schulen zum Teil sehr unterschiedlich ausfielen.

In der Sekundarstufe gab es stattdessen die Antwortoption „Ich weiß, wann er/sie da ist“, die knapp 30% ankreuzten.

Gut oder schlecht erreichbar? – In den Grundschulen kreuzten 62 % an, dass sie die Fachkraft „gut erreichen“ können. Demgegenüber gaben nur 9 % an, sie könnten sie schlecht erreichen. In der Sekundarstufe I sagten 37% sie könnten sie gut und 11%, sie könnten sie schlecht erreichen. Der Rest der befragten Kinder und Jugendlichen traf keine Auswahl zwischen gut oder schlecht erreichbar.

Eine Ursache hierfür liegt im Aufbau des Fragebogens mit den vier zur Verfügung stehenden Auswahlmöglichkeiten. So wurden die Antwortoptionen „gut bzw. schlecht erreichbar“ allgemein weniger genutzt als die beiden im Fragebogen zuerst aufgeführten Aussagen. Letztlich überwog jedoch die Nennung die Fachkraft sei „gut erreichbar“ deutlich gegenüber der, sie sei schlecht erreichbar.

Insgesamt fielen die Ergebnisse in Bezug auf die Erreichbarkeit geringer aus als erwünscht. Dies ist verschiedenen Faktoren geschuldet, so z.B. der Anzahl der Fachkräfte pro Schule, deren Stundenkontingenten und Dienstzeiten. Darüber hinaus sind die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter grundsätzlich durch zahlreiche Termine und Angebote gebunden und stehen von daher (anderen) Kindern und Jugendlichen in diesen Zeiten nicht zur Verfügung.

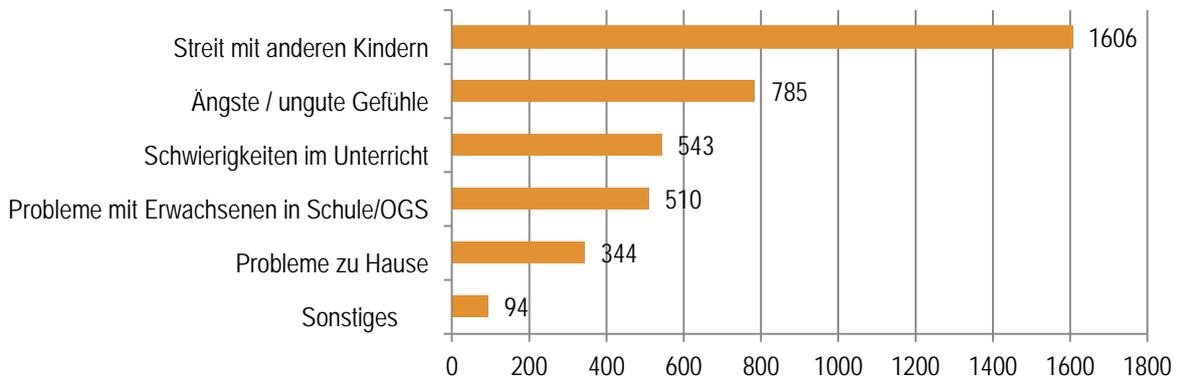
Inanspruchnahme: Kinder und Jugendliche wenden sich mit ihren Anliegen an die Schulsozialarbeit.

Auf die Frage „Mit welchen Fragen, Problemen oder Sorgen würdest du dich an den Schulsozialarbeiter / die Schulsozialarbeiterin wenden?“ gaben lediglich 60 von 2.429 (2,5 %) Grundschulkindern keine Antwort und 19,5% wählten die Antwortmöglichkeit „Weiß nicht“. Bei den Kindern und Jugendlichen in der Sekundarstufe gaben 194, also 6% keine Antwort und 779 (25%) antworteten mit „Weiß nicht“.

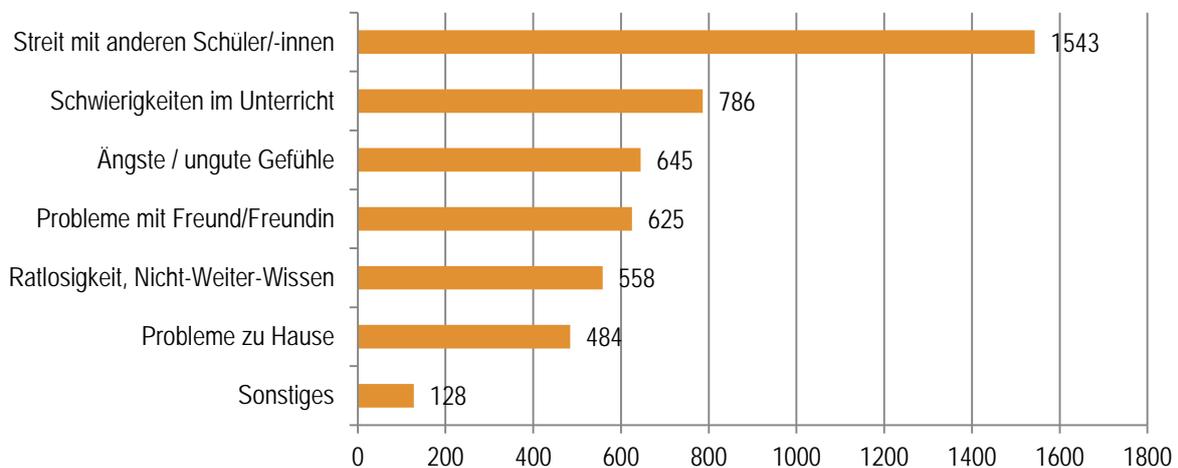
Diese Kinder und Jugendlichen sehen für sich selbst wahrscheinlich keinen Bedarf, das heißt sie haben keine Fragen, Probleme und Sorgen, mit denen sie sich an die Schulsozialarbeit wenden würden.

Demgegenüber wählten 1.967 Grundschul Kinder (81%) und 2.135 Schülerinnen und Schüler im Sekundarbereich (69%) mindestens einen Grund/Anlass aus:

Antworten Primarstufe



Antworten Sekundarstufe



Nennungen unter „Sonstiges“ in der Primarstufe: „Verletzungen“, „Krankheiten“, „als ich jeden Morgen Bauchschmerzen hatte“, „wenn jemand stirbt“, „ich Hilfe brauche“, „Sachen geklaut werden“, „Mädchen Geld wollen“, „ich erpresst werde“, „ich bedroht werde“, „ich mich allein fühle“, „es mir schlecht geht“, „ich beschuldigt werde“, „ich keine Freunde habe“, „ich wütend bin“, bei „Problemen als Streitschlichter“ aber auch „zum Spielen“ und „Erzählen“. Einige der Aussagen kamen mehrfach und in unterschiedlichen Grundschulen vor.

Nennungen unter „Sonstiges“ in der Sekundarstufe: „Drohungen“, „wenn ich Hilfe brauche“, „wenn ich traurig bin“, „Anträge“, „vor/bei Schulwechsel“, „wenn ich Nachhilfe brauche/um Nachhilfe zu organisieren“, „Fragen zum Thema WhatsApp“, „Klassensprecherberatung“, „Mobbing“, „wenn andere Schülerinnen und Schüler Probleme haben“, „körperliche Beschwerden“, „Drogen“, „Alkohol“, „Essstörung“, „Ritzen“, „Depressionen“, „Trauer“, „wenn es mir schlecht geht“, „bei allem Negativen“, „Fragen im Umgang mit besonderen Situationen“, „Schwänzen“, „wenn ich provoziert werde“, „man kann über alles mit ihnen reden“ aber auch „geht niemanden etwas an“. Häufiger genannt waren „Probleme/Stress/Konflikte mit Lehrerinnen und Lehrern“.

Die Ergebnisse sowohl bei den vorgegebenen als auch bei den freien Antworten bestätigen, dass sich eine große Anzahl von Schülerinnen und Schülern mit vielen verschiedenen, individuellen und spezifischen Anliegen an die Schulsozialarbeit wenden. Die hohen Werte bei den Äußerungen „Ängste und ungute Gefühle“, „Probleme zu Hause“, „Ratlosigkeit und Nicht-Weiter-Wissen“ weisen auf Nöte der Kinder und Jugendlichen hin, denen gezielt mit den Methoden der Sozialen Arbeit, basierend auf den Grundsätzen der Freiwilligkeit, Verschwiegenheit und Ganzheitlichkeit, begegnet werden kann.

Zufriedenheit: Kinder und Jugendliche sind nach ihren Kontakten zur Schulsozialarbeit zufrieden, fühlen sich ernstgenommen und haben das Gefühl, Hilfe bzw. Unterstützung erhalten zu haben.

Auf die Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit im Kontakt mit den Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern bezog sich die Frage „Wenn du schon einmal Kontakt zum Schulsozialarbeiter/zur Schulsozialarbeiterin hattest, wie war das für dich?“.

74 (3%) Grundschulkindern und 256 (8%) Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe gaben keine Antwort auf diese Frage.

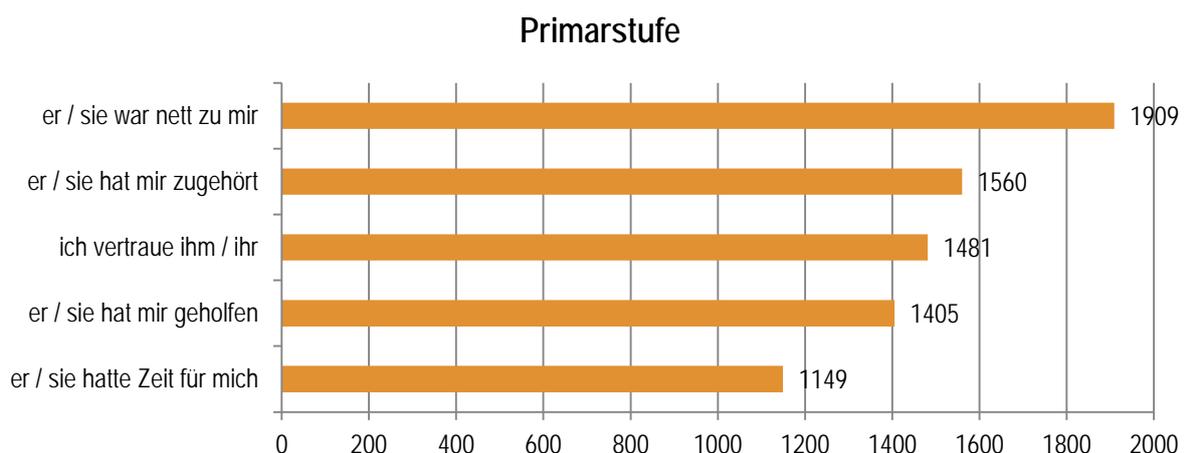
257 (11%) Grundschulkindern und -schüler und 742 (24%) der Sekundarstufenschülerinnen und -schüler gaben an, noch keinen Kontakt gehabt zu haben. Bei vielen dieser Bogen wies das Antwortverhalten darauf hin, dass diese Frage ausschließlich auf Einzelfallhilfe bezogen wurde, nicht aber auf den Kontakt in der Projektarbeit, bei den Gruppenangeboten, Ausflügen, Klassenfahrten etc..

Die verbleibenden Kinder und Jugendlichen – also 86% der Kinder der Primarstufe und 68% der Sekundarstufe – machten Angaben dazu, wie sie ihre Kontakte zur Schulsozialarbeit empfunden haben.

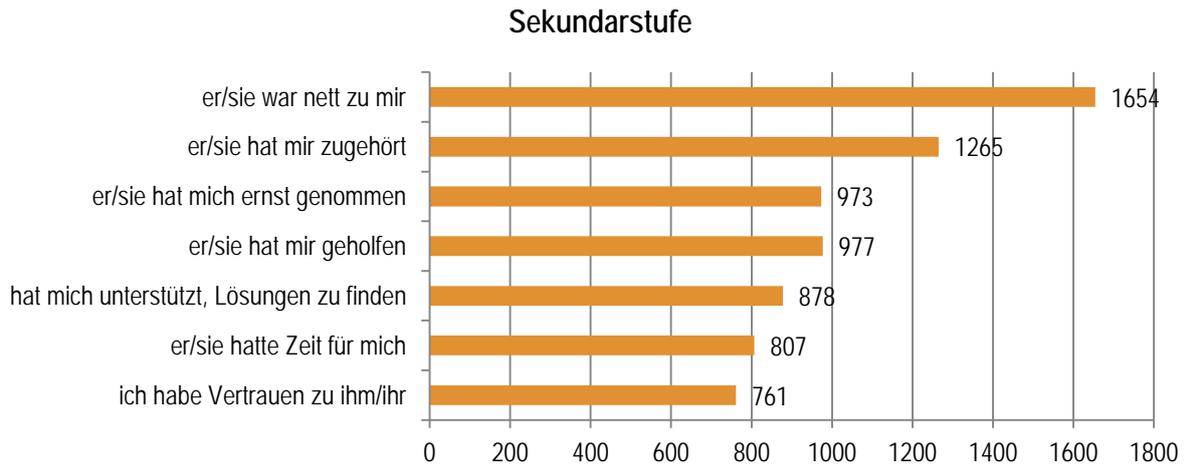
Dabei gab es mehrere Antwortoptionen (Mehrfachwahl möglich), wobei jeweils mit einer der Aussagen Unzufriedenheit ausgedrückt werden konnte. Dies war im Bogen für die Jüngeren „Ich hatte Kontakt mit ihm/ihr. Es hat mir nicht gefallen“ und im Fragebogen für die Älteren „Ich habe mit ihm/ihr gesprochen, aber nichts davon trifft zu“.

Bei den Kindern in der Primarstufe wählten lediglich 48 die Aussage, dass es ihnen nicht gefallen habe. Bei den älteren Kindern und Jugendlichen fielen die Werte erwartungsgemäß höher aus. Hier entschieden sich 164 Schülerinnen und Schüler für die Antwortmöglichkeit, dass sie mit den Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern gesprochen hätten, aber keine der anderen Antwortoptionen zutrefte. Einige wenige Jugendliche machten negative Zusatzbemerkungen auf ihren Bögen (z.B. „hat nichts geholfen“, „ich mag sie nicht“). Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die ihre Unzufriedenheit mit der Auswahl zum Ausdruck brachten ist gering. Gleichwohl streben die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter aus ihrem Selbst- und Rollenverständnis heraus grundsätzlich hohe Zufriedenheitswerte an.

Positiv ausgerichtete Antwortoptionen wurden dem gegenüber von 2.050 Grundschulkindern und -schülerinnen und -schülerinnen und 1.946 Schülerinnen und Schülern im Sekundarbereich ausgewählt:



In der Primarstufe wählten 2.050 Kinder in der Summe 7.504 positive Aussagen, da mehrere Antworten möglich waren. Im Durchschnitt wählte jedes dieser Kinder 3-4 der fünf zur Auswahl stehenden Antworten aus. 93% von ihnen sagten, er/sie war nett zu ihnen, 76% meinten, er/sie habe ihnen zugehört, 72% vertrauten den Fachkräften, 68% gaben an, dass die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter ihnen geholfen haben und 56% kreuzten an, er/sie habe Zeit gehabt.



Den Sekundarstufenschülerinnen und -schülern standen sieben positive Antwortmöglichkeiten zur Verfügung. Hier wählten 1.946 Kinder und Jugendliche insgesamt 7.315 Antworten aus, so dass auch die älteren Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt 3-4 Aussagen ankreuzten. 85% äußerten sich dahingehend, dass er/sie nett zu ihnen war, 65%, dass er/sie ihnen zuhörte, 50%, dass man sie ernst nahm und ihnen geholfen wurde, 45%, dass sie dabei unterstützt wurden, Lösungen zu finden, 41%, dass die Fachkräfte Zeit für sie hatten und 39% sagten, sie würden den Fachkräften vertrauen.

Betrachtet man die Ergebnisse zu diesem Fragenkomplex bezogen auf die Gesamtgruppe aller 5.537 an der Befragung beteiligten Kinder und Jugendlichen, ergibt sich folgende Aufstellung: 6% machten keine Angabe und 18% äußerten sich dahingehend, noch keinen Kontakt zu den Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern gehabt zu haben. Es verbleiben 4.208 Kinder und Jugendliche (76% der Gesamtgruppe), die Aussagen darüber machten, wie sie ihre Kontakte zur Schulsozialarbeit empfunden haben. Von diesen 4.208 Schülerinnen und Schülern äußerten sich 212 unzufrieden und 3.996 positiv (5% unzufrieden, 95% zufrieden) mit einer Summe von über 14.800 positiven Äußerungen. Beachtenswert sind insbesondere die Ergebnisse zu den Aussagen, „er/sie hat mir geholfen“ (2.382 Kinder und Jugendliche) und „er/sie hat mich unterstützt, Lösungen zu finden“ (878 Jugendliche). Diese sind Ausdruck dafür, dass Kinder und Jugendliche das Gefühl haben, Hilfe bzw. Unterstützung erhalten zu haben.

4.2. Themenfeld Konfliktsituationen und (Cyber-)Mobbing

Kinder und Jugendliche erhalten in Streit- und Konfliktsituationen und in Fällen von (Cyber-)Mobbing Unterstützung. Lösungen werden gemeinsam entwickelt und umgesetzt.

Maßnahmenbeschreibung im „Kinder- und Jugendförderplan der Stadt Aachen 2015 – 2020“:

In Streit- und Konfliktsituationen führen Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen Beratungs- und Konfliktlösungsgespräche durch. Sie begleiten den Prozess und wachen darüber, ob der Konflikt gelöst wird. Sie initiieren an fast allen Standorten in Abstimmung mit den Lehrkräften und der Schulleitung Streitschlichterprogramme und bilden Kinder und Jugendliche z. B. zu Streitschlichterinnen/-schlichtern und Pausenhelferinnen/-helfern aus und betreuen diese fortlaufend. In Fällen von (Cyber-)Mobbing werden Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter aktiv und arbeiten mit den Betroffenen (Täterinnen/Täter und Opfern), teilweise in Gruppen oder im Klassenverband. In vielen Fällen wird die Methode „No Blame Approach“ eingesetzt. Gegebenenfalls werden Sorgeberechtigte mit einbezogen. Je nach Sachverhalt werden Lehr- und andere Fachkräfte und die Schulleitung informiert bzw. es wird gemeinsam beraten und agiert.

Im beruflichen Alltag vieler Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter spielen Konfliktberatungen und Streitschlichtungen eine bedeutsame Rolle – unabhängig vom Einsatzort und der jeweiligen Schulform. Hinzu kommt die angestiegene Brisanz im Zusammenhang mit Mobbing und vor allem Cybermobbing. Vor diesem Hintergrund wurde das Handlungsziel mit den dazu formulierten Maßnahmen und Wirkungskriterien in den Kinder- und Jugendförderplan aufgenommen. Mobbing und Cybermobbing waren jedoch kein Gegenstand der

Befragung der Grundschul Kinder, da diese Phänomene dort bisher nur in Einzelfällen aufgetreten sind und die Kinder zudem beim Ausfüllen überfordert hätten.

Mit der Befragung sollten die Wirkungskriterien Informiertheit, Inanspruchnahme, Zufriedenheit, Erfolgsbewertung und Zielerreichung überprüft werden.

Zunächst wurden die Grundschul Kinder nach einer persönlichen Einschätzung über die Häufigkeit von Streitsituationen und der eigenen Beteiligung und Betroffenheit befragt.

Befragung Primarstufe	oft	manchmal	nie
Streit gibt es in meiner Klasse	661 (28%)	1.576 (67%)	123 (5%)
Streit gibt es in meiner Schule	1.266 (53%)	986 (42%)	108 (5%)
Ich streite mich	200 (9%)	1.607 (69%)	524 (22%)
Ich werde geärgert	463 (20%)	1.279 (55%)	584 (25%)
Ich ärgere andere Kinder	87 (4%)	939 (41%)	1.272 (55%)

Über die Hälfte der Kinder antworteten auf die Frage nach dem Streitvorkommen in der Schule mit „oft“ und 28% tat dies bezogen auf Streit in der Klasse. Ein Fünftel der Kinder gab an, oft geärgert zu werden. Obwohl die Befragung nur die Quantität und die persönliche Einschätzung erfasst, lässt die Häufigkeit der Antwort „oft“ den Rückschluss zu, dass viele Kinder häufig Streit- und Konfliktsituationen erleben und ihnen eine größere Bedeutung beimessen.

In der Sekundarstufe I ging es zunächst ebenfalls um eine Einschätzung zur Häufigkeit von Streit- und Konfliktsituationen, der eigenen Beteiligung und Betroffenheit. Darüber hinaus wurden einige konkrete Erscheinungsformen abgefragt.

Befragung Sekundarstufe	oft	manchmal	nie
Streit/Konflikte gibt es in der Klasse	554 (18%)	2.094 (70%)	351 (12%)
Streit/Konflikte gibt es in der Schule	1.046 (36%)	1.693 (58%)	189 (6%)
Ich streite mich	70 (2%)	1.549 (53%)	1.304 (45%)
Ich werde beschimpft/beleidigt	236 (8%)	1.027 (35%)	1.662 (57%)
Ich werde geschlagen/getreten/geschubst	82 (3%)	406 (14%)	2.437 (83%)
Ich werde ausgegrenzt	80 (3%)	387 (13%)	2.447 (84%)

Die älteren Schülerinnen und Schüler sagten seltener als die jüngeren, dass Streit- und Konfliktsituationen „oft“ vorkommen. Der Aussage „ich streite mich“ wurde insgesamt von den Größeren seltener zugestimmt (sowohl bei „oft“ als auch bei „manchmal“). 43% gaben an, manchmal oder oft beleidigt und/oder beschimpft zu werden und 17% sagten, das sie manchmal oder oft geschlagen, getreten oder geschubst würden. Auf einigen wenigen Fragebögen wurde die Bemerkung „nur aus Spaß“ oder „soll Spaß sein“ daneben geschrieben. 16% der Sekundarstufen-Schülerinnen und Schüler fühlten sich manchmal bis oft ausgegrenzt. Erfreulicherweise zeigen die Ergebnisse aber auch, dass die deutliche Mehrheit der Teenager und Jugendlichen weder geschlagen/getreten/geschubst noch ausgegrenzt wurde und über die Hälfte sagte zudem, sie würden nicht beschimpft oder beleidigt.

Die Werte beruhen ausschließlich auf der persönlichen Einschätzung der Kinder und Jugendlichen und geben keine näheren Auskünfte über die Bedeutung für die Einzelnen, über Streitkultur, Lösungsstrategien u.a.. Die Ergebnisse verdeutlichen jedoch, dass Streit- und Konfliktsituationen mit ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen Bestandteil des Lebensalltags am Ort Schule sind und unweigerlich zum Handlungsfeld der Fachkräfte (aller Professionen) dazugehören.

Informiertheit und Inanspruchnahme: Kinder und Jugendliche kennen und nutzen das Angebot, in Streit- und Konfliktsituationen die Schulsozialarbeit hinzuzuziehen.

Wie an anderer Stelle bereits dargelegt, wählten 1.606 Grundschülerinnen und -schüler und 1.543 Sekundarstufenschülerinnen und -schüler die Antwortoption „Streit mit anderen Kindern“ als Grund für eine Kontaktaufnahme zur Schulsozialarbeit, wodurch sie das zu untersuchende Kriterium bereits bestätigten. Die Aussage „Bei Streit kann ich den Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin ansprechen“ bejahten jeweils 92% und somit die große Mehrheit der befragten Kinder und Jugendlichen.

Inanspruchnahme: Streitschlichterprogramme werden angeboten und genutzt.

Im Primarbereich weisen die Ergebnisse darauf hin, dass es an drei Schulen keine, jedoch an 14 Schulen Pausenhelfer- und Streitschlichterprogramme gibt. Bei den übrigen fünf Schulen war dies aus den Antworten der Kinder nicht schlüssig zu entnehmen. Die Nachfrage ergab, dass an diesen Schulen keine Streitschlichterprogramme installiert sind, teilweise die Kinder aber bei den betreffenden Fragen meinten, es ginge um die an der Schule verankerten Trainingsraumkonzepte oder die Spieleausleihe durch Kinder in den Pausen, die ebenfalls unter dem Begriff Pausenhelfer fungieren. 435 Kinder gaben an, selbst Pausenhelferin oder -helfer oder Streitschlichterin oder -schlichter zu sein.

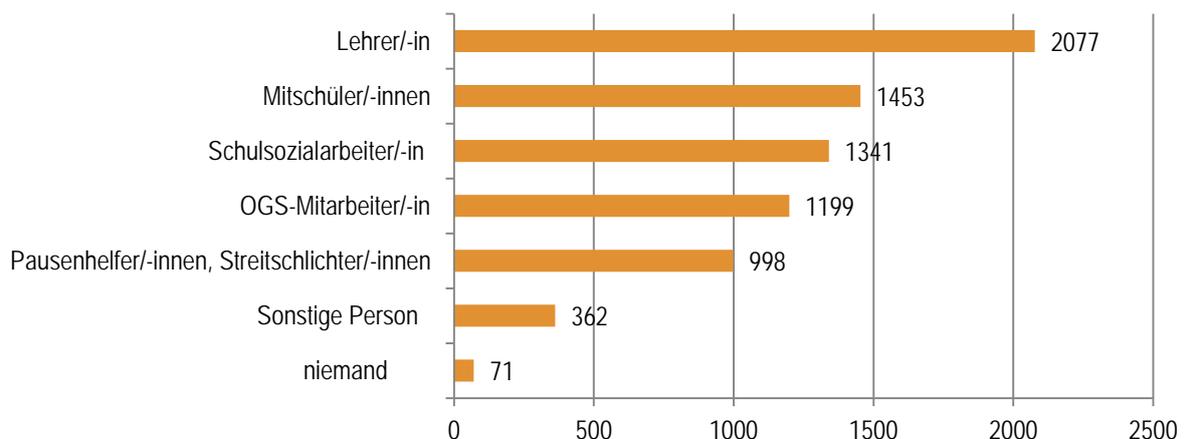
An den teilnehmenden Schulen im Sekundarbereich sind laut Befragung überall, mit Ausnahme einer Förderschule, Streitschlichterprogramme installiert. 154 Jugendliche gaben an, selbst Streitschlichter/-in zu sein.

Erfolgsbewertung, Zielerreichung: Der Streit/Konflikt wurde bearbeitet und gelöst. Lösungen werden erarbeitet und umgesetzt.

Der Aussage „Streitigkeiten werden in der Schule besprochen“ stimmten 96% der antwortenden Kinder aus Grundschulen zu. Bemerkenswert ist, dass in jeder einzelnen Schule im Primarbereich jeweils über 90% der Kinder dem zustimmten.

Der gleichen Aussage stimmten in der Sekundarstufe 82% zu. Die Ergebnisse der einzelnen Schulen weichen hier im Vergleich zu denen der Grundschulen deutlicher voneinander ab und liegen zwischen 71 und 94%. Die große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen beider Bereiche ist der Meinung, dass in ihren Schulen Streitigkeiten und Konflikte besprochen werden.

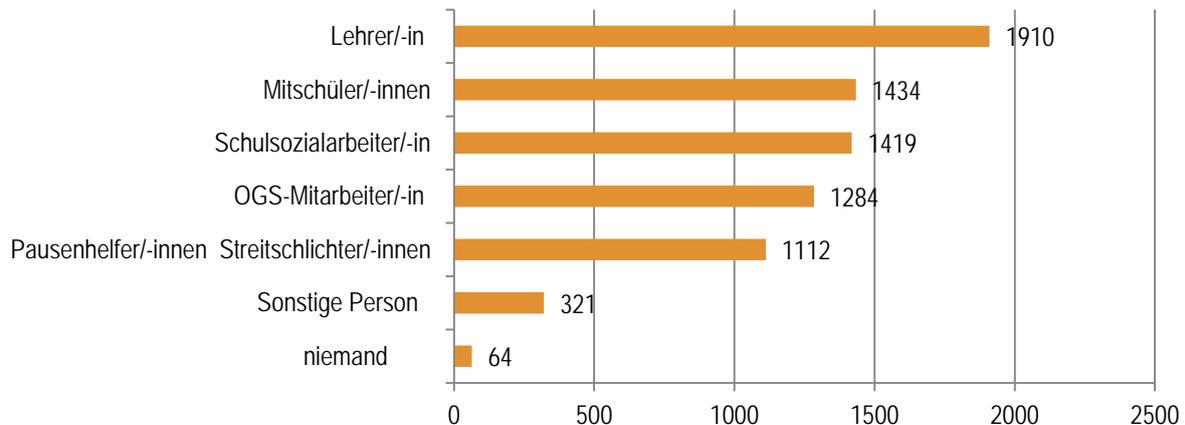
Folgende Grafik gibt Aufschluss darüber, von wem Grundschulkinder bei Streit in der Klasse Hilfe und Unterstützung erhalten haben (Mehrfachwahl möglich):



Die Ergebnisse zeigen, dass die Kinder von allen im Schulsystem tätigen Personengruppen Hilfe und Unterstützung erhalten, sie sich aber auch vielfach untereinander helfen und darüber hinaus die Pausenhelfer und Streitschlichter unterstützend handeln. Mit 56% sagten über die Hälfte der befragten Kinder, dass bei Streitigkeiten in der Klasse der/die Schulsozialarbeiter/in schon einmal geholfen hat. Dies ist ein hoher Wert in

Anbetracht dessen, dass es sich jeweils um eine einzelne Fachkraft (meist in Teilzeit) handelt, die oftmals erst zu einem späteren Zeitpunkt des Konflikts von Schüler- oder Lehrerseite zur Unterstützung hinzugezogen wird.

Grafik zur Frage in der Primarstufe „Wenn du Streit in der Schule hast und das nicht alleine klären kannst, hilft dir...“



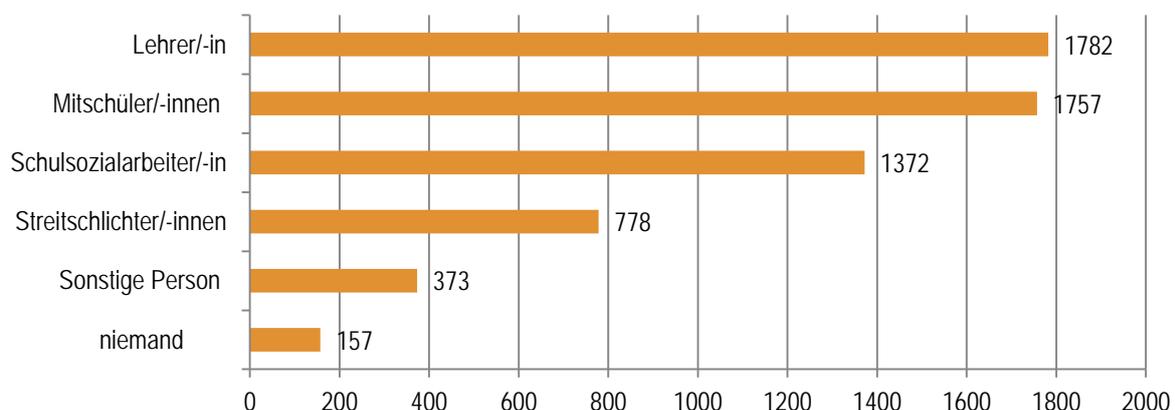
Hier ergab sich ein ähnliches Bild wie bei der vorherigen Frage. Auch in diesem Fall nannten 60% der Kinder die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter (bei möglicher Mehrfachwahl).

Unter „Sonstige Personen“ nannten sie Eltern, Geschwister, andere Angehörige, Schulleiter/-innen, Sekretärinnen, Hausmeisterinnen/-meister, Schulbegleiterinnen/-begleiter, Bundesfreiwilligendiensttunde und Freunde/Freundinnen.

Zu beiden Fragen gab es auch die Antwortmöglichkeit „niemand“, die von knapp 3% der Kinder gewählt wurde. Ob alle 64 Kinder Situationen erlebt haben, in denen ihnen niemanden geholfen hat, ist nicht belegt. Eventuell wählen einzelne Kinder diese Option, weil sie keiner Hilfe bedurften. Zudem sind in der Praxis einzelne Kinder zu beobachten, die sich selbst häufig als Opfer in Konfliktsituationen sehen, mit ihrem Verhalten jedoch einen großen Eigenanteil daran haben. Diese Kinder fühlen sich zum Teil durch das Agieren der Fachkräfte und Mitschülerinnen und -schüler falsch verstanden und kommen zu der Überzeugung, dass ihnen niemand hilft.

Die Ergebnisse auf die beiden Fragen zeigen, dass Streit- und Konfliktsituationen in den Grundschulen in der Regel wahrgenommen und bearbeitet werden. Den Kindern stehen viele verschiedene Fachkräfte zur Unterstützung zur Verfügung. Zudem helfen sich die Kinder oftmals gegenseitig. In vielen Schulen sind Pausenhelfer- und Streitschlichterprogramme verankert und werden, wie die Ergebnisse belegen, von den Kindern wahrgenommen und nachgefragt.

In der Sekundarstufe wurde ebenfalls gefragt „Wenn du Streit/Konflikte in der Schule hast und das nicht alleine klären kannst, hilft dir...“ (Mehrfachwahl möglich)



167 Sekundarschülerinnen und -schüler beantworteten diese Frage nicht, wahrscheinlich, weil sie auf diese Kinder und Jugendlichen nicht zutraf. 5% der antwortenden Schülerinnen und Schüler gaben an, dass ihnen niemand helfen würde – hier gelten inhaltlich die gleichen Anmerkungen wie zuvor bei den Grundschülerinnen und -schüler mit der Antwortoption „niemand“.

Die anderen etwa 90% benannten mindestens eine Person/Personengruppe, die als Helfer in Frage käme. Unter sonstige Personen wurden von ihnen Eltern, Familienangehörige, Freunde, Vertrauenslehrerinnen/-lehrer, Schulleitungen, Hausmeisterinnen/-meister und Honorarkräfte der Schule aufgeführt. Mit 47% wurden auch bei den Sekundarstufenschülerinnen und -schüler die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter häufig als Hilfspersonen benannt.

Wie im Primarbereich zeigt sich auch in der Sekundarstufe, dass den Kindern und Jugendlichen verschiedene Fachkräfte zur Verfügung stehen, sie in vielen Fällen das Angebot der Streitschlichter/-innen nutzen (insbesondere in den unteren Jahrgangsstufen) und sie sich darüber hinaus häufig Unterstützung von Mitschülerinnen und -schülern holen.

Die Befragung der Sekundarstufenschülerinnen und -schüler enthielt zusätzlich einen Komplex zum Thema (Cyber-)Mobbing.

	stimmt	stimmt nicht
in meiner Klasse gab es schon einmal einen Fall von (Cyber-)Mobbing	50%	50%
in meiner Schule gab es schon einmal einen Fall von (Cyber-)Mobbing	76%	24%
ich war schon einmal Opfer von (Cyber-)Mobbing in der Schule	9%	91%
ich war schon einmal aktiv an (Cyber-)Mobbing an Mitschüler/-innen beteiligt	9%	91%

Für rund 1.450 Schülerinnen und Schüler gab es in ihren Klassen und für etwa 2.000 an ihren Schulen schon einmal einen solchen Fall.

277 Kinder und Jugendliche sagten von sich, sie seien an (Cyber-)Mobbing gegenüber Mitschülerinnen und -schülern aktiv beteiligt gewesen.

271 Kinder und Jugendliche sahen sich selbst bereits einmal als Opfer von Mobbing oder Cybermobbing. 56% davon waren Mädchen, 44% Jungen.

Die Schülerinnen und Schüler kamen aus allen teilnehmenden Schulen, wobei der Anteil je nach Schule zwischen 6% und 15% der befragten Schülerschaft lag.

Die Verteilung auf die einzelnen Jahrgangsstufen lag zwischen 12% und 24%.

Insbesondere bei den Kindern in den unteren Klassen kann davon ausgegangen werden, dass sich ein Teil als Mobbing-Opfer fühlt, auch wenn es sich nicht um Mobbing, sondern vielmehr um Konfliktsituationen handelt.

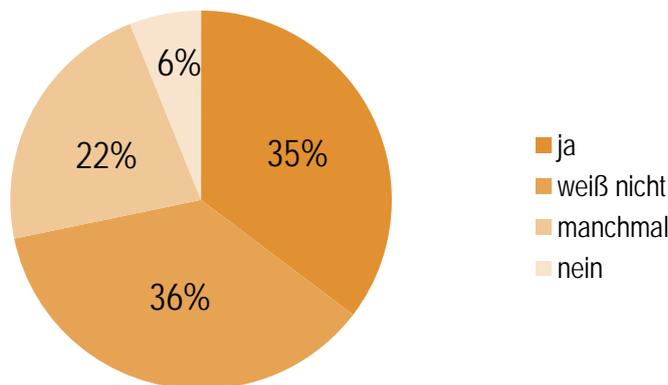
Die weiteren Fragen zur Thematik (Cyber-)Mobbing wurden wie folgt beantwortet:



Nennungen unter „sonstige Person“:

Polizei, Mitschülerinnen/-schüler, Klassensprecherin/-sprecher, die Klasse, Sanitäter, Jugendamt, Freund, „ich“

Wurden Lösungen erarbeitet und umgesetzt?



Betrachtet man ausschließlich die Antworten der Kinder und Jugendlichen, die selbst einmal von (Cyber-)Mobbing betroffen waren, ergeben sich folgende Ergebnisse:

Bezogen auf die Frage, wer eingeschaltet worden sei, antworteten 63% „mit Lehrerin/Lehrer“, 48% „Schulsozialarbeiterin/-sozialarbeiter“, 46% „Eltern“, 17% „Schulleitung“, 9% „sonstige Person“, 29% sagten das „war von Fall zu Fall unterschiedlich“ und 12% „niemand“.

73 beantworteten die Frage, ob Lösungen erarbeitet und umgesetzt worden seien entweder gar nicht oder mit „weiß nicht“. Die verbleibenden 198 Schülerinnen und Schüler antworteten zu 45% mit „ja“, 37% mit „manchmal“ und 17% mit „nein“.

Einzelne Jugendliche fügten Kommentare hinzu, unter anderem gegensätzliche Äußerungen wie „es interessiert an der Schule nicht wirklich jemanden“ und „an unserer Schule wird viel Hilfe geboten. Man würde nicht alleine stehen. Es gibt viele verschiedene Ansprechpartner“ (Aussagen aus der gleichen Schule). Oder „Lösungen erarbeitet ja – umgesetzt nein“, „Sozialarbeiterinnen/-arbeiter helfen gut und finden Lösungen. Nach einer Weile fängt das Mobbing aber wieder an“ sowie „Schüler hat die Schule verlassen“.

Die Ergebnisse der Befragung bestätigen das Mobbingvorkommen unter Kindern und Jugendlichen und lassen den Handlungsbedarf an Schulen erkennen. Es wird einerseits sichtbar, dass die in den Schulen tätigen Fachkräfte für ihre Schülerinnen und Schüler wichtige Ansprechpartnerinnen/-partner sind und vor Ort in der Regel bei Bekanntwerden eines Falles gehandelt wird. Dabei sind die ergriffenen Maßnahmen in vielen Fällen erfolgreich. Andererseits könnte die Weiterentwicklung und Verfestigung der Konzepte, insbesondere im Hinblick auf Transparenz, standardisierte Abläufe und Nachhaltigkeit zu einer Optimierung führen.

4.3. Schule – ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche sich wohl und sicher fühlen?

Den Abschluss der Fragebögen für Schülerinnen und Schüler bildeten in der Primarstufe die Statements „Ich fühle mich in der Klasse wohl“ und „Ich fühle mich in der Schule wohl“, auf die jeweils mit „stimmt immer“, „stimmt meistens“ oder „stimmt nicht“ reagiert werden konnte. Aus Relevanzgründen wird ausschließlich die Antwortoption „stimmt nicht“ dargestellt.

- 137 Kinder (5,8%) äußerten sich zu ich fühle mich in der Schule wohl mit „stimmt nicht“.
- 107 (4,5%) taten dies bei ich fühle mich in der Klasse wohl.
- 42 dieser Kinder fühlten sich weder in ihrer Klasse, noch in der Schule wohl.

In einer der 22 Grundschulen fielen die „stimmt nicht“-Antworten signifikant höher aus, als in den anderen Schulen der Primarstufe. Nimmt man die Ergebnisse dieser Schule aus der Gesamtwertung heraus, fallen die prozentualen Durchschnittswerte jeweils um 0,5% niedriger aus (dann 5,3% „unwohl“ in der Schule, 4% „unwohl“ in der Klasse). Es gab eine Grundschule, an der niemand „stimmt nicht“ wählte, dort gaben ausnahmslos alle Kinder an, sie fühlten sich (meistens) wohl in Klasse und Schule.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich die große Mehrheit aller befragten Grundschul Kinder in ihrer Schule und erst recht in ihrer Klasse wohl fühlt.

Zur Befragung in der Sekundarstufe:

Eine Schule der Sekundarstufe hat diesen Teil des Fragebogens nicht bearbeitet, so dass sich die folgenden Aussagen auf acht teilnehmende Schulen beziehen.

Bei den Sekundarstufenschülerinnen und -schüler wurden die Abschlussfragen erweitert um „Ich fühle mich in der Klasse/in der Schule sicher“ und „ich gehe gerne zur Schule“.

- 239 Kinder und Jugendliche (11%) wählten „stimmt nicht“ bei der Aussage „ich fühle mich in der Schule wohl“.
- 177 (8%) sagten dies bei „ich fühle mich in der Klasse wohl“.
- Auf 98 traf beides zu, sie fühlten sich weder in ihrer Klasse noch in der Schule wohl.
- 210 Kinder und Jugendliche (9%) fühlten sich in ihrer Schule nicht sicher.
- 133 (6%) fühlten sich in ihrer Klasse nicht sicher.
- Hier traf auf 92 Kinder und Jugendliche beides zu, sie fühlten sich weder in ihrer Klasse noch in der Schule sicher.
- 573 Kinder und Jugendliche (25%) verneinten die Aussage „Ich gehe gerne zur Schule“, also ein Viertel der Antwortgebenden. Betroffen waren alle Jahrgangsstufen, wobei die tieferen Klassen (5. und 6. Kl.) hier niedrigere Werte aufweisen als höhere Klassen, die Jüngeren der Sekundarstufe demnach lieber zur Schule gehen als die Älteren. Im Geschlechterverhältnis überwog der männliche Anteil mit 63% gegenüber 37%. Mädchen machten demzufolge deutlich seltener die Aussage, sie gingen nicht gerne zur Schule als gleichaltrige Jungen.
- Insgesamt gab es 61 Kinder und Jugendliche, die sich sowohl in ihrer Klasse als auch in der Schule weder sicher noch wohl fühlten. Davon gaben 47 zudem an, nicht gerne zur Schule zu gehen. Die verbleibenden 14 fühlten sich zwar nicht wohl und sicher, gingen aber (meistens) gerne zur Schule. Die 47 Kinder und Jugendlichen, die alle fünf Aussagen verneinten, verteilten sich auf alle acht Schulen, die diesen Fragenkomplex ausfüllten.
- Im direkten Vergleich der acht Schulen weichen die Ergebnisse der Abschlussfragen teilweise deutlich voneinander ab. So lagen die Werte bzgl. des Nicht-Wohlfühlens in den Klassen zwischen 3% und 15% der Schülerschaft der einzelnen Schule, bezogen auf das Nicht-Wohlfühlen in der Schule zwischen 5% und 18%. Der niedrigste Wert beim Nicht-Sicher-Fühlen in der Klasse betrug ebenfalls 3%, der höchste Wert lag hier bei 11%. Bezogen auf das Nicht-Sicher-Fühlen in der Schule war der niedrigste Wert 4% und der höchste 19%. Die Ergebnisse in Bezug auf das Nicht-gerne-zur-Schule-gehen weisen eine erhebliche Differenz auf. So betrug der niedrigste Wert hier 5% und der höchste Wert 33%. Auch bei der Betrachtung der 47 Kinder und Jugendlichen, die alle fünf Aussagen verneinten, wies eine der Schulen mit 14% einen deutlich höheren Wert auf als die anderen 7 Schulen, an denen der Prozentwert jeweils zwischen 1% und 4,5% lag.

- Die Ergebnisse der Abschlussfragen im Sekundarbereich machen zum einen Unterschiede der einzelnen Schulen und ihrer jeweiligen Schülerschaft sichtbar und zeigen zum anderen, dass sich die große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen (aller acht an diesem Fragekomplex beteiligten Schulen!) in ihren Schulen und Klassen wohl und sicher fühlen. Am Lern- und Lebensort Schule werden somit bei fast allen Kindern und Jugendlichen die elementaren Bedürfnisse nach Sicherheit und Wohlbefinden erfüllt.

5. Ergebnisse der Befragung der Lehr- und Fachkräfte

Die teilnehmenden Lehr- und Fachkräfte kannten die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter ihrer Schule zu 92% aus persönlicher Zusammenarbeit, zu 6% aus Konferenzen, zu 2% nur vom Sehen und knapp 0,5% kannten sie nicht.

Die Häufigkeit des Kontaktes bezifferten 67% mit „oft“, 24% mit „manchmal“, 8% mit selten und 1% mit „nie“.

Die nächste Frage zielte auf die Anlässe für Kontakte und Zusammenarbeit.

Antwortmöglichkeiten	zutreffend für % Lehr- und Fachkräfte
Gespräche mit/über einzelne Schüler/-innen	93%
Gespräche mit/über Eltern	66%
Gespräche mit/über eine Gruppe von Schüler/-innen	61%
Entwicklung gemeinsamer Handlungsstrategien	60%
Gespräche über eine Klasse/ besondere Klassensituation	53%
Organisation, Planung von Projekten oder Angeboten	51%
Sonstiges	15%

Zu den Nennungen unter „Sonstiges“ gehörten die Mitarbeit in OGS-Teamsitzungen, Leitungs- und Kriseninterventionsteams, Schulentwicklung, Krisenmanagement, Übernahme von einzelnen Schülerinnen und Schülern aus dem Unterricht in Extrem-Situationen, Beantragung von Fördermitteln, Begleitung bei Klassenfahrten, Vermittlung außerschulischer Angebote, Weiterbildungen, Beratung zu unterschiedlichen Themen, kollegiale Beratung und Unterstützung im Kontakt zum Jugendamt, in Fragen zur Kindeswohlgefährdung, bei Lösungen von persönlichen Problemen von Mitarbeitern, bei Anträgen und Diagnostik sowie in allen schulischen Angelegenheiten.

5.1. Soziale Arbeit am Lebensort Schule

Der Schwerpunkt der Befragung der Lehr- und Fachkräfte lag, wie bei den Kindern und Jugendlichen, auf den Handlungszielen im „Kinder- und Jugendförderplan der Stadt Aachen 2015 – 2020“.

So wurden die Fachkräfte ihrerseits gefragt, wie sie die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter für ihre Schüler und Schülerinnen einschätzen. Für die große Mehrheit wissen die Kinder und Jugendlichen in der Regel, wann die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter in der Schule sind und wie sie sie erreichen können. Bei der Aussage „Die Schülerinnen und Schüler können ihn/sie in der Schule gut erreichen“ meinten 68% „trifft zu“ und weitere 26% „trifft eher zu“. Lediglich 6% wählten die Antwortoption „trifft weniger zu“ und nur eine Fachkraft (0,2%) meinte „trifft nicht zu“. Das Meinungsbild der Fachkräfte fiel mithin im Bereich der Erreichbarkeit positiver aus als das der Kinder und Jugendlichen selbst.

Bezüglich der Aussage „Er/Sie ist ein wichtiger Ansprechpartner für die Schülerinnen und Schüler, wenn sie Sorgen oder Probleme haben“ untermauerten die Beurteilungen der Lehr- und Fachkräfte die positiven

Ergebnisse der Schülerbefragung. Lediglich 1% meinte, „dies trifft nicht zu“, 11% sagten „trifft weniger zu“, 22% wählten „trifft eher zu“ und 66% waren der Auffassung dies „trifft zu“.

Die Einschätzung der Fachkräfte zeigt auch bei den folgenden Merkmalen ein äußerst positives Bild:

Wie zutreffend sind Ihrer Meinung nach die folgenden Aussagen?	trifft zu	trifft eher zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu
Die Schüler/-innen haben Vertrauen zu ihm/ihr	390 (72%)	121 (22%)	26 (5,0%)	3 (0,6%)
Er/sie nimmt sich Zeit für die Schüler/-innen	463 (84%)	81 (15%)	8 (1,5%)	0 (0%)
Er/sie nimmt die Schüler/-innen ernst	497 (90%)	50 (9%)	5 (0,9%)	1 (0,2%)
Er/sie unterstützt sie dabei, Lösungen zu finden	443 (80%)	63 (12%)	10 (2,0%)	1 (0,2%)

5.2. Themenfeld Konfliktsituationen und (Cyber-)Mobbing

Auch im Hinblick auf das zweite Handlungsziel wurden die Lehr- und Fachkräfte um ihre Einschätzungen gebeten.

Zur Aussage „Er/Sie hilft bei Streit und Konflikten mit Mitschülerinnen/-schülern“, meinte 1% „trifft nicht zu“, 3% „trifft weniger zu“, 15% „trifft eher zu“ und 81% „trifft zu“. Somit sind 96% der Lehr- und Fachkräfte der Meinung, die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter helfen den Kindern und Jugendlichen bei Streit und Konflikten.

Positiv eingeschätzt wurden ebenfalls jeweils von einer Mehrheit der befragten Personen die weiteren Merkmale zu diesem Themenkomplex. Da die Fragen und Themen für den Primarbereich eine andere Bedeutung und Brisanz mit sich brachten, als für den Sekundarbereich, werden die Resultate an dieser Stelle gefiltert wiedergegeben.

Lehr- und Fachkräfte im Primarbereich			
Schulsozialarbeit trägt dazu bei, dass:	ja	nein	weiß nicht
die Schüler/-innen respektvoll miteinander umgehen	89%	2%	9%
es weniger Gewalt in der Schule gibt	81%	4%	15%
es weniger (Cyber)Mobbing in der Schule gibt	53%	6%	41%

Mehrere Lehr- und Fachkräfte vermerkten auf den Fragebögen, dass (Cyber-)Mobbing an Grundschulen bisher kein bzw. ein eher randständiges Thema sei. Dadurch erklärt sich der hohe Anteil der Antwort „weiß nicht“. Die Antwort „nein“ wurde bei den drei Fragen nur vereinzelt ausgewählt, insbesondere bei der Frage nach dem Beitrag der Schulsozialarbeit zu respektvollem und gewaltfreiem Umgang stimmte die überwältigende Mehrheit der Aussage zu.

Lehr- und Fachkräfte im Sekundarbereich			
Schulsozialarbeit trägt dazu bei, dass:	ja	nein	weiß nicht
die Schüler/innen respektvoll miteinander umgehen	80%	9%	11%
es weniger Gewalt in der Schule gibt	73%	9%	18%
es weniger (Cyber)Mobbing in der Schule gibt	65%	8%	27%

Auch bei den befragten Lehr- und Fachkräften an Schulen in der Sekundarstufe gab eine deutliche Mehrheit der Schulsozialarbeit gute Bewertungen. Die Anzahl derjenigen, die dies verneinten, blieb jeweils unter 10%, war aber zugleich höher als bei den Befragten in der Primarstufe, was u.a. im Kontext mit der Schulgröße und/oder der Zusammensetzung der Schülerschaft zu sehen ist. Daneben gab es im Sekundarbereich, wie im

Primarbereich auch, eine größere Anzahl an Lehr- und Fachkräften, welche die Antwortoption „weiß nicht“ wählten.

Insgesamt gesehen fielen die Ergebnisse der Lehr- und Fachkräfte in Bezug auf das zweite Handlungsziel positiv aus. Betrachtet man die Ergebnisse aller 566 Lehr- und Fachkräfte aus allen Schulen (ohne Filter Primar- bzw. Sekundarstufe) sagten 85%, Schulsozialarbeit trägt dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler respektvoll miteinander umgehen, 77%, dass sie dazu beiträgt, Gewalt zu reduzieren und 57%, dass sie einen Beitrag dazu leistet, (Cyber-)Mobbing zu verringern.

5.3. Bildung und Teilhabe (BuT)

Das dritte Handlungsziel war ausschließlich Gegenstand der Befragung der Lehr- und Fachkräfte.

Kinder, Jugendliche und ihre Sorgeberechtigten erhalten bei Bedarf Zugang zu finanzieller Unterstützung zur Ermöglichung von Bildung und Teilhabe.

Maßnahmenbeschreibung im „Kinder- und Jugendförderplan der Stadt Aachen 2015 – 2020“:
Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter informieren über das Bildungs- und Teilhabepaket z.B. mit Plakaten, Aushängen, Flyern und/oder persönlich im Rahmen von Elternabenden, Elternsprechtagen, Elterncafés und laden dazu ein, sich bei Fragen und Unterstützungsbedarf an sie zu wenden. Sie beraten individuell und helfen bei der konkreten Antragstellung, sofern dies nicht Aufgabe anderer Fachkräfte am Schulstandort ist. Sie kooperieren mit den Bewilligungsbehörden. Sie organisieren und koordinieren die Lernförderung, wenn dies Bestandteil des Handlungskonzeptes an der Schule ist. Im Rahmen des Leistungsbereiches zur Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben kann Schulsozialarbeit darüber hinaus als Bindeglied zu Vereinen u.a. fungieren.

Überprüft werden sollten die Handlungskriterien Informiertheit, Inanspruchnahme, Zielerreichung, Erfolgsbewertung.

Welche Aussage trifft Ihrer Meinung nach zu?	ja	nein	weiß nicht
Die Beratung und Unterstützung bzgl. des BuT gehört an unserer Schule zum Aufgabengebiet der Schulsozialarbeit	76%	6%	18%
Der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin kennt sich mit BuT aus	79%	1%	20%
Er/Sie informiert mich und die anderen Lehr- und Fachkräfte an der Schule bei Bedarf über die Möglichkeiten des BuT	73%	11%	16%
Er/Sie informiert und berät die Eltern über die Möglichkeiten des BuT	73%	3%	24%
Er/Sie unterstützt die Eltern bei der Antragstellung	74%	3%	23%
Er/Sie kooperiert mit den Bewilligungsbehörden (Jobcenter, Fachbereich Soziales und Integration)	73%	2%	25%
Die Schülerinnen/Schüler unserer Schule bzw. deren Eltern beantragen und beziehen Leistungen nach dem BuT	86%	0%	14%
Bei meinen Schülerinnen/Schülern, die Lernförderung über BuT erhalten, sind Lernerfolge spürbar	44%	3%	53%
Wenn Schülerinnen/Schüler aufgrund finanzieller Zuschüsse des BuT an Veranstaltungen teilnehmen oder z.B. in Vereinen Mitglied geworden sind, kann ich positive Wirkungen feststellen	53%	2%	45%

In diesem Bereich gab es erwartungsgemäß teilweise größere Unterschiede beim Vergleich der Antworten der einzelnen Schulen, Schulformen oder auch Professionszugehörigkeiten.

Während sich die ersten sechs Aussagen auf die Arbeit der Schulsozialarbeiterin/-sozialarbeiter bezogen, erfragten die letzten drei die generelle Inanspruchnahme des BuT seitens der Leistungsberechtigten und die Wirkung der Leistungen im Bereich der Lernförderung und der sozialen und kulturellen Teilhabe, unabhängig von Schulsozialarbeit.

Lässt man die „Weiß nicht“-Werte außer Acht, zeichnet sich ein positives Bild ab.

Die Antwort „nein, trifft nicht zu“ wurde mit einer Ausnahme in sehr geringer Anzahl gewählt. Die Abweichung betrifft die Aussage „Der Schulsozialarbeiter/die Schulsozialarbeiterin informiert mich und die anderen Lehr- und Fachkräfte an der Schule bei Bedarf über die Möglichkeiten des BuT“, die mit 11% Verneinung gegenüber den anderen Merkmalen hervorsticht und an dieser Stelle nicht erwartet wurde.

Mit 86% sagte eine deutliche Mehrheit der Lehr- und Fachkräfte, dass Leistungen nach dem BuT von den Eltern beantragt werden und leistungsberechtigte Kinder und Jugendliche die Leistungen in Anspruch nehmen. Die Familien werden demnach finanziell entlastet.

Jeweils über 70% gaben an, dass die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter sich mit BuT auskennen, die Eltern informieren und beraten, sie bei den Anträgen unterstützen und mit den Bewilligungsbehörden kooperieren. Für 44% sind Lernerfolge durch BuT-finanzierte Lernförderung sichtbar und über die Hälfte konnte positive Wirkungen durch soziale und kulturelle Teilhabe feststellen.

5.4. Weitere Aspekte der Befragung

Die Befragung der Lehr- und Fachkräfte erfasste neben den handlungszielbezogenen Fragen weitere Aspekte, deren Ergebnisse in den beiden folgenden Tabellen dargestellt sind.

Trägt die Schulsozialarbeit Ihrer Meinung nach dazu bei, dass...	ja	nein	weiß nicht
... die Schülerinnen/Schüler beim Lernen unterstützt werden?	71%	9%	20%
... es weniger Störungen im Unterricht gibt?	63%	15%	22%
... sich die Schülerinnen/Schüler in der Schule wohler fühlen?	81%	3%	16%
... es neue zusätzliche Angebote an der Schule gibt?	77%	6%	17%
... die Schülerinnen/Schüler leichter Zugang zu außerschulischen Hilfsangeboten haben?	74%	3%	23%

In allen Punkten überwiegt in hohem Maße die Zustimmung gegenüber der Verneinung. Auffällig viele der befragten Lehr- und Fachkräfte gab bei den o.g. Merkmalen an, dies nicht zu wissen.

Das Ergebnis zu einem Detail der Befragung wich deutlich von allen anderen abgefragten Aspekten ab:

Trägt die Schulsozialarbeit Ihrer Meinung nach dazu bei, dass...	ja	nein	weiß nicht
... die Schülerinnen/Schüler weniger fehlen?	31%	15%	54%

Hier fiel die Zustimmung mit nur 31% signifikant geringer aus als bei den anderen Aspekten. Auffallend auch der hohe Wert der Fachkräfte, die angaben, dies nicht zu wissen. Eine konkretere Fragestellung im Hinblick auf Maßnahmen bei Schulabsentismus hätte eventuell andere und aussagekräftigere Ergebnisse erzielen können.

In welchem Maße trägt Schulsozialarbeit Ihrer Meinung nach dazu bei, dass...	sehr viel	viel	gering	nicht
... Sie selbst entlastet werden?	34%	44%	18%	4%
... sich die Kooperation mit anderen Institutionen (z.B. Jugendamt) verbessert?	41%	46%	10%	3%
... sich die Arbeit mit den Eltern leichter gestaltet?	29%	51%	15%	5%
... Probleme und Krisen des Schulalltags bewältigt werden?	47%	40%	11%	2%
... sich das Schulklima bessert bzw. ein gutes Schulklima herrscht?	41%	43%	14%	3%

Nur ein sehr geringer Teil der Lehr- und Fachkräfte misst der Schulsozialarbeit keine Bedeutung bei im Hinblick auf die eigene Entlastung, die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Eltern, die Bewältigung von Problemen und Krisen und dem Grad des Schulklimas. Die anderen Fachkräfte schreiben ihr zumindest einen geringen, die überwiegende Mehrheit sogar einen großen bis sehr großen Anteil daran zu.

6. Auswertung der Schuljahresstatistik

2015/2016

Die statistische Erhebung der Schulsozialarbeit ist ein weiteres Element der Evaluation und ergänzt bzw. untermauert die Ergebnisse der Befragung. Bei den folgenden Ausführungen wurden die Daten zugrunde gelegt, die von den städtischen Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern im Schuljahr 2015/2016 an insgesamt 36 Schulen bzgl. der Einzelfallhilfen, Konfliktberatungen, sozialen Gruppenarbeit, Bildung und Teilhabe, Fallbesprechungen und kollegialen Beratungen erhoben worden sind.

Im Zuge der Einzelfallhilfe wurde mit 1.019 Kindern und Jugendlichen (532 Mädchen, 496 Jungen) gearbeitet. In diese Prozesse wurden 535 Eltern einbezogen. Die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter machten bei 70 Kindern insgesamt 88 Hausbesuche.

Die Kooperation mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst betraf 280 Kinder und Jugendliche. Die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter nahmen an 75 Hilfeplangesprächen teil. Im Rahmen der Einzelfallhilfe gab es Kontakte zu weiteren Institutionen und Fachkräften: Fachkräfte der erzieherischen Hilfen (125), Therapeuten/innen/Therapeuten (75), Ärztinnen/Ärzte (37), Sozialpädiatrisches Zentrum (60) und zu weiteren Institutionen/Fachkräften (45). In Klammern steht jeweils die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die diese Kooperation betraf.

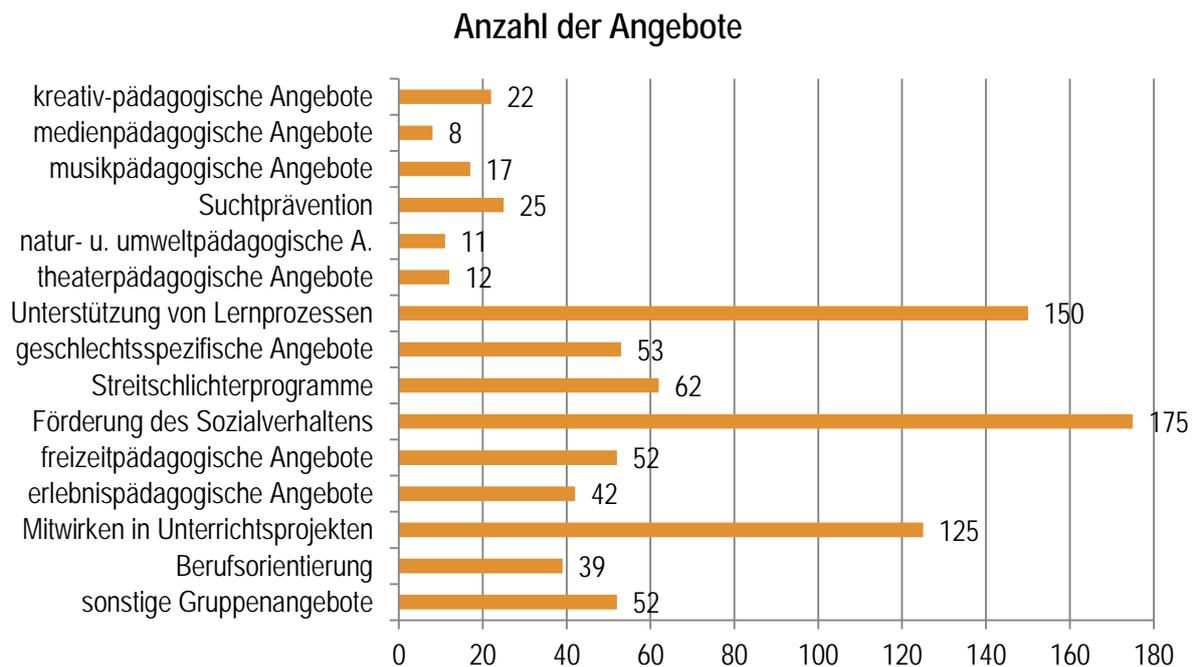
In den Schulen gab es bei 89 Kindern und Jugendlichen den Verdacht auf Kindeswohlgefährdung, 51mal wurde eine Meldung gemacht. Bei 15 vollzogenen Inobhutnahmen waren Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter involviert.

Im Schuljahr 2015/2016 führten die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter insgesamt 4.087 Konfliktberatungen durch.

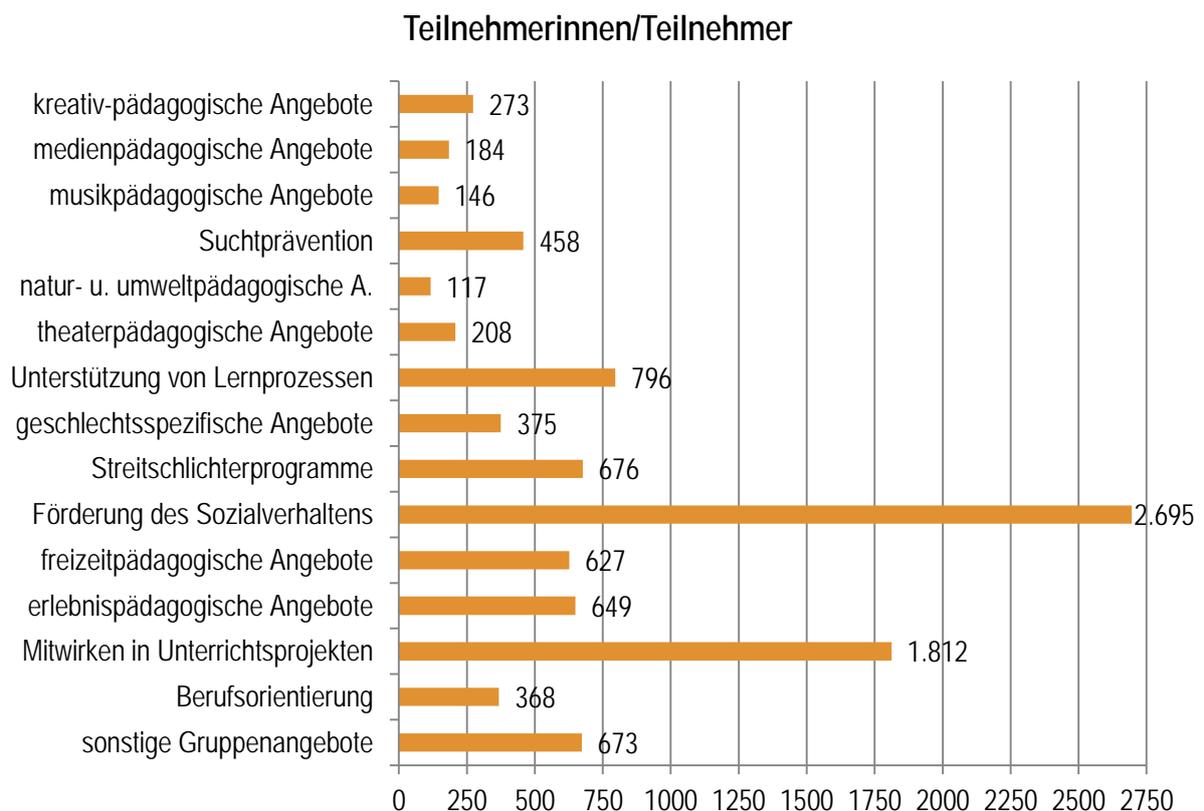
Übersicht Konfliktparteien			
Zwei Schülerinnen/ Schüler	Einzelne und Gruppen	Zwei oder mehr Gruppen	Schülerinnen/Schüler und Lehrerin/Lehrer
2.454	697	596	340

Neben 840 offenen Gruppenangeboten wurden 845 Maßnahmen der Sozialen Gruppenarbeit durchgeführt. Auch im Schuljahr 2015/2016 überwogen deutlich die Gruppenangebote zur Förderung des Sozialverhaltens, dies sowohl in ihrer Anzahl, als auch in ihrem Stundenvolumen und in der erreichten Teilnehmerzahl.

Übersicht über die Maßnahmen der Sozialen Gruppenarbeit in Bezug auf deren Anzahl:

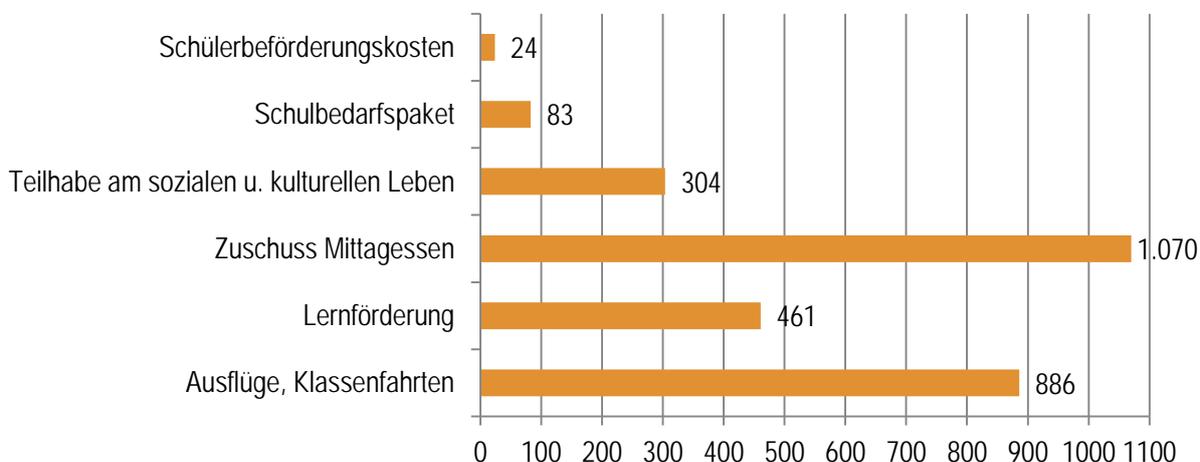


Übersicht über die Maßnahmen der Sozialen Gruppenarbeit in Bezug auf die Anzahl der Teilnehmer/-innen:



Im Zusammenhang mit dem Bildungs- und Teilhabepaket informierten und berieten die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter Eltern in rund 200 Gruppenveranstaltungen und 1.040 Einzelterminen. Sie kooperierten eng mit den zuständigen Fachkräften in den Bewilligungsbehörden und unterstützten die Eltern bei der Antragstellung.

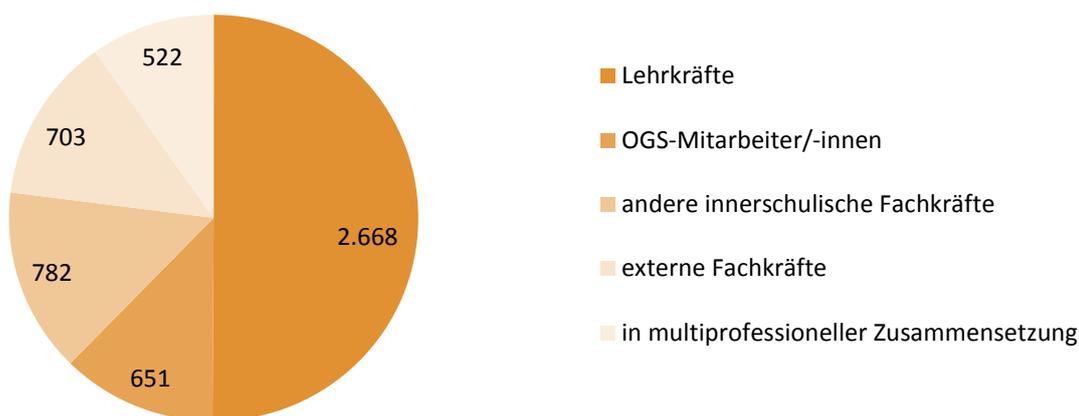
Unterstützung bei der Antragstellung BuT



Im Bereich der Elternarbeit fanden 200 Gruppenangebote statt. Es wurden 1.289 Elterngespräche geführt und es gab 662 Termine mit Eltern, die gemeinsam mit den Lehrkräften geführt wurden. Aus diesen Gesprächen resultierten rund 250 Weitervermittlungen an andere Institutionen, Fachkräfte und Hilfsangebote.

Die enge Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Lehr- und Fachkräften innerhalb der Schulen und die Kooperation mit externen Fachkräften in Bezug auf die Arbeit mit einzelnen Schülerinnen und Schülern hat einen hohen Stellenwert. Im Folgenden eine Übersicht über Fallbesprechungen und kollegiale Beratungen zwischen Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter und anderen Lehr- und Fachkräften im Schuljahr 2015/2016:

Fallbesprechungen und kollegiale Beratungen



7. Fazit und Ausblick

Ergänzend zu den beiden Evaluationsinstrumenten der jährlich stattfindenden Abstimmungsgespräche zwischen den Schulleitungen, Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern und der zuständigen Teamleitung des Fachbereichs Kinder, Jugend und Schule sowie der statistischen Erhebung wurde im Sommer 2016 erstmals eine breit angelegte Befragung in den Schulen durchgeführt.

Bereits die Aushändigung der schulbezogenen Teilergebnisse der Befragung an die jeweiligen Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter führte zu einigen „Aha-Erlebnissen“ und setzte konstruktive Dialoge in Gang, die anschließend gemeinsam mit den Schulleitungen fortgeführt wurden. Einzelne Ergebnisse der Befragung wurden darüber hinaus im Rahmen der Dienstbesprechungen der Schulsozialarbeit thematisiert, woraufhin erste Ideen zur Optimierung gesammelt und diskutiert wurden. Vorhandene Abweichungen einzelner schulbezogener Ergebnisse vom Durchschnittswert bewirkten den Austausch über die andernorts praktizierten erfolgreichen Maßnahmen und Konzepte. Die Fortführung dieser Prozesse steht nun auf der Agenda mit dem Ziel, die Erkenntnisse in die Konzepte und letztlich in die Praxis zu implementieren.

In Bezug auf die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit für die Kinder und Jugendlichen werden im Hinblick auf einzelne Schulen Verbesserungsmöglichkeiten gesucht und zum Teil bereits gezielte Maßnahmen ergriffen. Dazu gehören u.a. Aushänge an diversen Plätzen in der Schule, so z.B. vor dem Büro der Schulsozialarbeit, in Klassenräumen und an zentralen, stark frequentierten Stellen sowie das Nutzen der Homepage der Schule zur Information über Sprechzeiten, Gruppenangebote, Pausenangebote etc. mit dem Ziel, mehr Transparenz sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für die Eltern und Lehr- und Fachkräfte der Schule herzustellen. Darüber hinaus werden an einem Schulstandort die Möglichkeiten eines Raumwechsels geprüft, um die Schulsozialarbeit zentraler zu platzieren. In einem anderen Fall befindet sich das Schulsozialarbeiterbüro in unmittelbarer Nachbarschaft zum Lehrerzimmer. Bisher galt dieser Bereich als „Kinder-Tabu-Zone“, da er auch räumlich vom Hauptflur und den anderen Schulräumen getrennt liegt. Es wird nun in Erwägung gezogen, den Kindern zu gewissen Zeiten den Zugang zu gewähren.

Die Ergebnisse der Befragung zur Häufigkeit von Streit- und Konfliktsituationen am Lern- und Lebensort Schule sind frappierend. Sie zeugen ebenso wie die Werte zum Themenkomplex (Cyber-)Mobbing von hoher Aktualität und Relevanz. Schulsozialarbeit muss auch künftig in Abstimmung und Kooperation mit den anderen Professionen am Ort Schule mit präventiven und intervenierenden Maßnahmen (re)agieren. Bestehende Konzepte müssen weiterentwickelt, den neuen Gegebenheiten angepasst, erprobt und ausgewertet werden. Auch wenn in vielen Fällen von (Cyber-)Mobbing bisher schon vielerorts die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter kontaktiert und einbezogen worden sind, sollte dies künftig grundsätzlich zum Standard gehören und konzeptionell festgeschrieben werden. Die Anmerkungen auf einzelnen Schülerfragebögen besagten, dass manche Mobbingprozesse nach vermeintlich erfolgreicher Beendigung später wieder auflebten. Es fehlte dort ein wirksames „Kontrollsystem“, das es zu entwickeln und einzuführen gilt. Anzustreben sind schulspezifische standardisierte Abläufe, Transparenz und die Dokumentation der Prozesse.

Im Hinblick auf die Gefühle der Sicherheit und des Wohlbefindens zeigte der direkte Vergleich der beteiligten Schulen mitunter starke Abweichungen voneinander auf. Mögliche Ursachen für eine Anhäufung an einzelnen Schulen müssen ergründet und Gegenmaßnahmen entwickelt werden.

Die Themen Streit- und Konfliktsituationen, (Cyber-)Mobbing, Sicherheit und Wohlbefinden fallen auf der Ebene der einzelnen Schulen zwangsläufig zunächst in den Zuständigkeits- und Verantwortungsbereich der betreffenden Schulleitungen, Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter, Lehr- und Fachkräfte. Aufgrund ihrer Brisanz gehören sie jedoch zugleich in den Blick weiterer Akteure aus Jugendhilfe und Schule, Politik, Verwaltung und anderen relevanten Bereichen, die sich ihrerseits mit diesen Thematiken beschäftigen und in gemeinsamer Verantwortung beraten und agieren.

Die Befragung der Lehr- und Fachkräfte griff zusätzlich den Leistungsbereich Bildung und Teilhabe (BuT) auf. Hier hat Schulsozialarbeit insbesondere die Aufgabe, sowohl die Lehr- und Fachkräfte als auch die Sorgeberechtigten zu informieren und bei der Antragstellung zu unterstützen. In Zukunft sollte dabei verstärkt die Beratung der Jugendlichen hinzukommen mit dem Ziel, diese zu befähigen, die Möglichkeiten nach dem Bildungs- und Teilhabepaket zielführend für sich zu nutzen. Die Befragung erzielte hinsichtlich der Wirksamkeit erfolgter Leistungen niedrigere Werte als erwünscht. So konnten nur 44% der befragten Lehr- und Fachkräfte bei ihren Schülerinnen und Schülern Lernerfolge durch Lernförderung und 54% positive Wirkungen durch Maßnahmen zur Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben der Gemeinschaft feststellen. Hinsichtlich der Erreichung der ursprünglich gesetzten Ziele, die in 2011 zur Einführung und seither zur Umsetzung des Instrumentariums des Bildungs- und Teilhabepakets führten, bleiben von daher Fragen offen.

Die Ergebnisse der Evaluation bestätigen, dass Schulsozialarbeit an allen beteiligten Schulen mittlerweile fester Bestandteil ist und ihre Unterstützungsangebote von zahlreichen Kindern und Jugendlichen sowie von einem Großteil der Lehr- und Fachkräfte in Anspruch genommen werden. Sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Fachleute haben sich überwiegend positiv geäußert und bestätigten mit ihren Antworten den Bedarf und die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit an ihren Schulen. Wie zu erwarten gab es sowohl schulübergreifend als auch innerhalb der einzelnen Schulsysteme voneinander abweichende Einschätzungen und Beurteilungen, wobei die kritischen oder negativen Antworten jedoch immer die Minderheit bildeten.

Weder in Bezug auf die Altersstufen der Kinder und Jugendlichen noch auf die Schulform traten Auffälligkeiten oder Ausprägungen auf, die einen Hinweis darauf geben würden, dass Schulsozialarbeit für eine der Altersgruppen oder Schulformen weniger bedeutsam sei. Die Erhebung lässt vielmehr die Schlussfolgerung zu, dass ein Einsatz von Schulsozialarbeit an allen Schulformen berechtigt und von Kindern, Jugendlichen und Fachkräften gewünscht und nachgefragt ist, gleichwohl ein unterschiedlich hoher Bedarf an einzelnen Schulen/Schulformen erkennbar ist.

Die Evaluation der Schulsozialarbeit in der Stadt Aachen soll auch zukünftig unter Einbeziehung ihrer Zielgruppe, der Kinder und Jugendlichen, sowie der pädagogisch tätigen Akteure an den Schulen erfolgen. In wie weit die Eltern und Sorgeberechtigten hinzugezogen werden sollen und können, bleibt noch zu klären. Künftige Evaluationen bedürfen der Weiterentwicklung der Evaluationsinstrumente und -methoden.

